Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 26. November 1887. Nr. 553.

Deutscher Reichstag.

2. Plenarsitzung vom 25. November.

Am Tische des Bundesraths: Niemand.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr mit folgenden Worten:

Ich habe die Ehre, die von Sr. kaiserl. und königl. Hoheit dem Kronprinzen eingegangene Antwort mitzutheilen. (Die Mitglieder erheben sich.) Sie lautet:

„Ich danke dem Reichstage aufrichtig für den Ausdruck seiner Theilnahme an Meiner Erkrankung, welche zugleich aus allen Schichten der Bevölkerung und aus allen Theilen des Reiches als Kundgebung wahrer Anhänglichkeit Meinem Herzen wohlgethan hat.

Mit Gottes Hülfe hoffe ich, daß durch den Aufenthalt in südlicher Luft die bereits wieder fühlbar werdende günstige Wendung in Meinem Befinden Mir gestattet, Meine Pflichten gegen das Vaterland wieder in vollem Maße aufzunehmen.

Friedrich Wilhelm,
Kronprinz."

(Lebhaftes wiederholtes Bravo.)

Eingegangen sind ein Gesetz betreffend den Verkehr mit Wein, der Bericht über die Bauausführungen am Reichstagsgebäude und ein Gesetz betreffend die Unterstützung der Familien eingezogener Mannschaften.

Ferner übersendet der Reichskanzler mit einem Anschreiben eine Anzahl von Spezialberichten der Fabrikinspektoren.

Der Abg. Singer hat einen Antrag auf Einstellung zweier Gerichtsverfahren gegen den Abg. Grillenberger eingebracht.

Die Verloosung der Mitglieder in die Abtheilung ist erfolgt.

Das Haus nimmt auf den Vorschlag des Präsidenten, welcher mittheilt, daß sich seit gestern eine große Anzahl von Mitgliedern des Hauses angemeldet habe, von einem nochmaligen Namensaufruf Abstand und schreitet sofort zur Wahl des ersten Präsidenten, welche, da kein Antrag auf Akklamationswahl vorliegt, nach § 9 der Geschäfts-Ordnung durch Stimmzettel erfolgt.

Bei dieser Wahl, während welcher der bisherige erste Vizepräsident, Dr. Buhl, den Vorsitz übernommen hat, werden 255 Stimmzettel abgegeben, davon sind 80 unbeschrieben (vom Zentrum abgegeben), einer ist ungültig und 174 enthalten den Namen des bisherigen ersten Präsidenten v. Wedell-Piesdorf, derselbe ist somit zum ersten Präsidenten wiedergewählt und nimmt die Wahl mit folgenden Worten an:

Meine Herren! Ich nehme die auf mich gefallene Wahl des Hauses mit Dank an. Ich sage Ihnen für den Beweis von ehrendem Vertrauen, den Sie mir durch diese Wahl gegeben haben, meinen herzlichen Dank. Ich werde alle meine Kräfte aufbieten, mich dieses Vertrauens durch gewissenhafte Erfüllung meiner Pflichten würdig zu erweisen. An Sie, meine Herren, richte ich die Bitte, mich, wie in früheren Jahren, so auch in der bevorstehenden Session, durch Ihr Wohlwollen und durch Ihre Nachsicht unterstützen zu wollen. (Beifall rechts.)

Bei der Wahl zum ersten Vizepräsidenten werden 246 Stimmzettel abgegeben, davon lauten 149 auf den Namen des bisherigen Vizepräsidenten Dr. Buhl, 92 auf den des Abg. Freiherrn zu Franckenstein, 5 Zettel sind unbeschrieben.

Abg. Dr. Buhl ist somit zum ersten Vizepräsidenten wiedergewählt und nimmt die Wahl mit folgenden Worten an:

Meine Herren! Ich nehme die auf mich gefallene Wahl mit Dank an und bitte das Haus, für den Fall, daß ich zum stellvertretenden Präsidenten berufen werde, um gütige Nachsicht (Bravo!).

Die Wahl des zweiten Vizepräsidenten ergiebt 151 Stimmzettel für den bisherigen zweiten Vizepräsidenten Frhrn. v. Unruhe-Bomst, 1 für den Abg. v. Helldorff-Bedra, 80 Stimmzettel waren unbeschrieben.

Abg. Frhr. v. Unruhe-Bomst ist somit zum zweiten Vizepräsidenten wiedergewählt, derselbe nimmt die Wahl mit folgenden Worten an:

Ich nehme die Wahl mit großem Danke an, bitte Sie aber meine Herren für die Fälle, in denen ich das Präsidium zu führen, wie in der vergangenen Session mir Ihre wohlwollende Nachsicht zu Theil werden zu lassen. (Lebhafter Beifall.)

Zu Schriftführern werden auf den Antrag Windthorst durch Akklamation die Abgg. Dr. Porsch, Dr. Bürklin, Dr. Hermes, Graf von Kleist-Schmenzin, Dr. von Kulmiz, Graf von Schönborn-Wiesentheid, Dr. Tröndlin und Wichmann gewählt.

Zu Quästoren beruft der Präsident die Abgg. Kochann und Francke, die dieses Amt auch in der vorigen Session inne hatten.

Der Präsident wird von der erfolgten Konstituirung Sr. Majestät dem Kaiser Meldung machen.

Das Haus erhebt sich zu Ehren der seit der letzten Session verstorbenen Mitglieder des Hauses Gielen und Folkenberg von den Sitzen.

Eine Reihe von Urlaubsgesuchen wird bewilligt.

Ein Antrag Singer auf Einstellung der Strafverfahren der Landgerichte zu Nürnberg und Stuttgart gegen den Abg. Grillenberger und eines solchen gegen den Abg. Kräcker wird debattelos angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr.

Tagesordnung: Erste Etatsberathung. Anleihegesetz.

Schluß 3¾ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 24. November. Der Kaiser hörte heute Vormittag den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher, empfing darauf den Herzog von Ratibor und arbeitete alsdann längere Zeit mit dem Chef des Zivil-Kabinets, Wirklichen Geheimen Rath v. Wilmowski. Mittags hatten die kaiserlich türkischen General-Adjutanten Ristow Pascha und Hobe Pascha die Ehre, von Sr. Majestät empfangen zu werden. Nachmittags ertheilte der Kaiser dem Ober-Präsidenten der Provinz Ostpreußen, von Schlieckmann, und um 1 Uhr dem an Stelle des nach Paris zurückberufenen bisherigen ersten Militär-Attachees bei der hiesigen französischen Botschaft Oberstlieutenants de Sancy als ersten Militär-Attachee hierher versetzten Kommandanten Hue die nachgesuchten Audienzen. — Hierauf stattete die Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen, welche vor etwa zwei Tagen aus Meiningen hier eintraf, dem Kaiser einen längeren Besuch ab. Um 2 Uhr Nachmittags empfing Se. Majestät dann auch noch den mit Urlaub hier eingetroffenen kaiserlich deutschen Botschafter Heinrich VII. Prinzen Reuß und konferirte vor dem Diner auch noch längere Zeit mit dem Staatssekretär des Aeußern Grafen Herbert Bismarck.

— Aus San Remo, 24. November, wird berichtet:

Der Kronprinz machte heute Nachmittag in Begleitung seiner Familie einen Spaziergang.

— Unter dem Titel: „Ein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum" schreibt das „Deutsche Tageblatt":

„Seitdem wir das fünfundzwanzigjährige Minister-Jubiläum des Fürsten Bismarck im Monat September gefeiert haben, vergeht kaum ein Tag, der nicht eine interessante fünfundzwanzigjährige Erinnerung für denjenigen wachruft, welcher jene Zeit in Berlin erlebt hat. Wichtige Dinge häuften sich in jener kritischen Epoche. An eine Thatsache aus derselben wollen wir erinnern, die freilich sehr lange ein amtliches Geheimniß geblieben ist. Es ist in diesen Tagen gerade ein Vierteljahrhundert verflossen, daß der damalige Herr von Bismarck in seiner Eigenschaft als Minister-Präsident an seine Kollegen ein Schreiben richtete, in welchem er darauf hinwies, wie wünschenswerth es sei, den alten Tagen invalider Arbeiter durch Errichtung von Pensionskassen zu Hülfe zu kommen, und zugleich in Anregung brachte, ob die großen Kommunalverbände, namentlich die Kreise, dies nicht in die Hand nehmen könnten. Man begreift, daß damals die Sache ad acta gelegt wurde. Vom 18. bis 25. November 1862 hatte ein Arbeiter-Kongreß in Leipzig getagt und sich mit der Errichtung von Invalidenkassen beschäftigt. Der preußische Minister-Präsident nahm sofort die Sache in die Hand, aber die Zeit war dazu noch nicht reif. Es drängten andere Aufgaben. Gleichwohl ließ weder der Verfassungskonflikt, noch die deutsche Frage, noch der dänische Krieg bei Herrn von Bismarck die sozialpolitischen Reform-Gedanken schlummern. Aus der Wilhelmstraße gingen zahlreiche Broschüren hervor, in denen der „Nachtwächterstaat" des damals nicht blos wirthschaftlich dominirenden Schulze-Delitzsch zum ersten Male unter nicht sozialdemokratischen Händen in geistreicher Weise persiflirt wurde. Erst der österreichische Krieg machte diesem literarischen Feldzug ein Ende, und erst nach dem französischen Kriege wurde der Kampf wider das Manchesterthum neu aufgenommen, bis zu internationalen Unterhandlungen hin, und mitten in der Zeit der Diskussion von Repressivmaßregeln, an welche das leidenschaftliche Auftreten der Sozialdemokratie nach dem französischen Kriege mahnte. Letztere allein gelangten bis zu gesetzgeberischer Verarbeitung oder vielmehr Verarbeitungsversuchen im Preßgesetz 1873 und in Abänderungen zum Strafgesetzbuch 1876. Die positiven Maßregeln zur Besserung der Lage der arbeitenden Klasse wurden damals nur erst diskutirt, bis die Attentate von 1878 die Gemüther für das Bekenntniß zu den sozialpolitischen Reformen empfänglicher machten.

Fürst Bismarck hat selber wiederholt einen Wandel in wirthschaftlichen Dingen eingeräumt. Er that das, um sich gegen unwandelbare und unverbesserliche Gegner zu vertheidigen. Ein Manchestermann oder etwas Aehnliches ist er niemals gewesen, sondern hat stets, wenn auch ehedem nur privatim und offiziös, in Uebereinstimmung mit seinem Staatsbegriff überhaupt, die soziale Frage unter einem höheren Gesichtspunkt aufgefaßt und nur, von auswärtiger und anderer Politik zu sehr in Anspruch genommen, in wirthschaftlichen Dingen vor „Autoritäten" sich offiziell gebeugt.

Jedenfalls können wir jetzt das fünfundzwanzigjährige Jubiläum jener Denkschrift feiern, in welcher Herr von Bismarck den Gedanken zuerst entwickelte, der heute dem Gesetzentwurf über Alters- und Invaliden-Versicherung zu Grunde liegt.

— Ueber den Eindruck der Thronrede im Auslande liegen folgende telegraphische Depeschen vor:

Wien, 25. November. Anläßlich der deutschen Thronrede sagt das „Fremdenblatt", dieselbe sei ihrem ganzen Inhalte nach eine Manifestation von ganz ungewöhnlicher Tragweite und Bestimmtheit; die darin offenbarte deutsche Politik schließe vollkommen jede Mißdeutung aus. Die Thronrede spreche das entschiedene Bemühen aus, alle diejenigen vollständig zu beruhigen, welche hinter den Verträgen und Bündnissen geheimnißvolle Wünsche vermuthen.

Die „Presse" meint, mit den feierlichen Erklärungen der Thronrede sei ein Protest eingelegt gegen alle Unterstellungen und zugleich ausgesprochen, daß volle Bereitschaft vorhanden sei, jeden ungerechten Angriff zurückzuweisen; das sei eine Sprache, welche ihre Konsequenzen verlange.

London, 25. November. Die meisten Morgenblätter sprechen ihre Befriedigung über die deutsche Thronrede aus. „Morningpost" sagt, die Thronrede werde in allen friedliebenden Ländern mit Befriedigung gelesen werden, sie enthalte die nachdrückliche Widerlegung der beharrlichen Gerüchte, daß die Triple-Allianz für aggressive Zwecke geschlossen sei. „Standard" meint, es lasse sich nicht bestreiten, daß Deutschland lediglich die Früchte seiner früheren Siege zu behalten wünsche.

— Ueber den Inhalt der in der Thronrede angekündigten Vorlage wegen Erhöhung der Wehrkraft des Reiches betreffs der Landwehr und des Landsturms ist im Reichstag nichts Zuverlässiges bekannt, doch verlautet, daß die Vorlage keine finanzielle Bedeutung haben soll.

Aus Schlesien, 24. November. Aus dem jüngst vor dem Breslauer Schwurgericht verhandelten großen Sozialistenprozeß werden nachträglich noch bemerkenswerthe Einzelheiten bekannt. Unstreitig das meiste Interesse erregten die Studenten Lux und Marcuse sowie der polnische Schriftsteller Kasprowicz. Diese drei jungen Leute hatten einen Verein „Pacific" gegründet und auch bei der Breslauer Polizei angemeldet. Nach § 1 des Vereinsstatuts war der Zweck des Vereins: „Die Bedingungen des Gedeihens einer allgemeinen Wirthschaftsgenossenschaft in den Vereinigten Staaten in Nordamerika zu untersuchen und gegebenenfalls die Vorbereitung zur Gründung eines solchen in die Hand zu nehmen." Nach § 2 konnte jede unbescholtene volljährige Person, für die ein Mitglied Bürgschaft leistet, auf ihre schriftliche Meldung hin vom Vorstand als Mitglied aufgenommen werden. So seltsam das Beginnen war, von Breslau aus die wirthschaftliche Umgestaltung der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu betreiben, die jugendlichen Stürmer und Dränger setzten alle Hebel in Bewegung, Geld nicht blos für Agitationsreisen in Schlesien zur Anwerbung neuer Mitglieder aufzutreiben, sondern auch für die Ausrüstung ihres Vorsitzenden, Alfred Plötz, der, um sich zu unterrichten, nach Amerika gesandt wurde. Woher Herr Plötz seine Belehrung über „die Bedingungen des Gedeihens einer allgemeinen Wirthschaftsgenossenschaft" holte, erhellt aus einem aus Chicago an Lux gerichteten und später von dem Staatsanwalt aufgefundenen Briefe, in dem es u. a. heißt: „Ich habe hier die sozialistischen und anarchistischen Kreise der Unterrichtung halber aufgesucht." Und am 16. September 1884 schrieb Herr Plötz: „Die Hauptidee, von der aus ich mein Ziel verfolgte, war die, durch die Gründung und Ausbreitung sozialistischer Niederlassungen schneller und besser für die allgemeine Durchführung des Sozialismus zu arbeiten als durch Anschluß an die Partei." Der Schreiber dieser Briefe gehört nicht zu den 37 Verurtheilten, denn er hatte sich rechtzeitig nach der Schweiz in Sicherheit gebracht. Eine weitere eigenthümliche Thatsache wird betreffs des im Sozialistenprozeß zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilten Reichstagsabgeordneten Kräcker in Breslau bekannt. Herr Kräcker hatte, wie durch die Voruntersuchung festgestellt worden ist, bis zu seiner Verhaftung jährlich 3000 Mk. von den Inhabern der „Neuen Breslauer Gerichtszeitung" bezogen für Dienste, deren Natur auch jetzt noch nicht aufgeklärt ist, und Herr Kräcker hat dieses Geld selbst dann noch angenommen, als die Verleger der Zeitung, die Herren Zimmer, Störmer, Hövel und Genossen, als politische Denunzianten entlarvt und demgemäß vom Züricher „Sozialdemokrat" als nicht mehr zur Partei gehörig erklärt worden waren. Den Empfang des Geldes hatte Herr Kräcker seinen Parteigenossen gegenüber wiederholt in Abrede gestellt, ja, er hat sogar in einem besondern Falle seine Versicherung, daß er von Zimmer und Genossen eine Unterstützung nicht beziehe, mit seinem Ehrenwort bekräftigt. Und jetzt hat Herr Kräcker im Verlaufe des gerichtlichen Verfahrens trotz anfänglichen Leugnens eingeräumt, daß er eine wissentlich gesagte Unwahrheit auf sein Ehrenwort genommen. Es heißt in der Anklageschrift wörtlich: „Ferner ist erwiesen, daß er (Kräcker) von den Inhabern der „Neuen Breslauer Gerichtszeitung", einer aus Parteimitteln ins Leben gerufenen Zeitung, eine jährliche Unterstützung von 3000 Mark bezogen hat. Kräcker hat, wie seinen Parteigenossen im Reichstag gegenüber, den Empfang dieser laufenden Unterstützung anfänglich abgeleugnet, nach Vorhalt der erhobenen Beweise aber demnächst eingeräumt." Das Strafgericht der eigenen Parteigenossen an Herrn Kräcker wird jetzt nicht lange auf sich warten lassen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 26. November. Der jugendliche Heldenspieler des „Deutschen Theaters" in Berlin, Herr Josef Kainz, welcher sowohl als Künstler, wie auch durch seine freundschaftlichen Beziehungen zu dem unglücklichen Baiernkönige seinerzeit das weittragendste Interesse erweckte, tritt heute, Sonnabend, im Stadttheater als „Romeo" auf. Die Preise zu diesem leider nur einmaligen Gastspiele sind nicht erhöht.

— Der Käufer gesundheitsschädlicher Nahrungsmittel, welcher dieselben wegen ihrer fehlerhaften Beschaffenheit in Ausübung des zivilrechtlich ihm zustehenden Rechts der Wandelung dem

Verkäufer zurückstellt, obwohl er weiß, daß der Verkäufer diese Nahrungsmittel von Neuem in Verkehr bringen werde, betheiligt sich nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Strafsenats, vom 23. September d. J., dadurch an einem aus dem Nahrungsmittelgesetz zu bestrafenden Inverkehrbringen gesundheitsschädlicher Nahrungsmittel.

— Zur besseren Auffindung der Bedürfniß-Anstalten auf ausgedehnteren Eisenbahnhöfen und namentlich auf Uebergangsstationen hat der Minister der öffentlichen Arbeiten angeordnet, daß die Kennzeichnung der Bedürfniß Anstalten durch Laternen mit violettfarbigem Glas zu bewirken ist.

— Dem Rittmeister a. D. Freiherrn von Münchhausen, bisher im Kürassier-Regiment Königin (pommerschen) Nr. 2, ist der Rothe Adler-Orden vierter Klasse und dem pensionirten Rathsdiener Römer zu Tribsees im Kreise Grimmen ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— Mittwoch, den 30. d. Mts., veranstaltet Frl. Hedwig Wilsnach im großen Saale des Konzerthauses mit ihren Schülerinnen ein Konzert, bei welchem auch Herr Bruno Wild seine Mitwirkung zugesagt hat. Das Programm ist wiederum sehr reichhaltig; es enthält Chöre von Lorenz und Triest, Lieder von Schubert und Schumann und das größere Werk „Frau Holle", Märchendichtung von Klara Fechner-Leyden, Musik von F. Hummel, für Deklamation, Solo und Chor. Der Chor „Dem Vaterland" ist von Herrn Prof. Lorenz im Herbst d. Js. zum Kaiser-Ständchen komponirt worden und übte seiner Zeit große Wirkung aus. Der Triest'sche Chor „Um Mitternacht" wird mit Harmonium-Begleitung vorgetragen, ebenso die Geigensoli des Herr B. Wild und ein Duett von Conradi.

— Am Sonntag, den 4. Dezember, veranstalten mehrere hiesige Dilettanten in der St. Lukas-Kirche ein Kirchen-Konzert, dessen Ertrag für wohlthätige Zwecke bestimmt ist. Wir können den Besuch desselben unsern Lesern umsomehr empfehlen, als das Programm ein äußerst reichhaltiges ist und bewährte Kräfte, u. A. Frl. Nitschalk aus Berlin und Frl. Wobbermin von hier, ihre Mitwirkung zugesagt haben.

— Obwohl die diesjährige Theater-Saison erst circa 2 Monate währt, arbeitet die Direktion schon so stark mit Gastspielen, wie wir dies sonst nur am Ausgang der Saison gewöhnt sind, besonders gilt dies vom Schauspiel. In der Oper trat bisher nur Herr Mierzwinski als Gast auf, ein Beweis, daß die eigenen Kräfte unserer Oper für die Besetzung größerer Werke ausreichend sind, während im Schauspiel an guten Kräften ein fühlbarer Mangel vorhanden ist, dem durch Gastspiel-Abschlüsse abgeholfen werden soll. So halfen bald nach der Eröffnung Frau Niemann-Rabe und Frau Ottilie Genée aus, es folgte Frl. Agnes Sorma und Herr Gustav Kadelburg, im komischen Fach kam dann Frau Anna Schramm und Direktor Eckert, hieran schloß sich das Gastspiel des Frl. Barkany und heute tritt als neuer Gast und neue Zugkraft Herr J. Kainz auf. Dazwischen schwebten noch Verhandlungen mit anderen Künstlern; so war bereits für den 2. Dezember ein Gastspiel-Vertrag mit Frau Charlotte Frohn abgeschlossen; dieselbe verzichtete doch auf den Vertrag, nachdem sie erst kürzlich erfahren hatte, daß Frl. Barkany wenige Tage vorher ein Gastspiel hier beendet, so daß die Zeit zu kurz war, sorgfältige Vorbereitungen zur Einstudirung zu treffen. Dagegen steht für Mitte Dezember noch ein Gastspiel in der Oper bevor, dem die Kunstfreunde mit Interesse entgegen sehen dürften. Der in unserer Stadt so beliebte Opernsänger Herr Pirotti wird an einigen Tagen gastiren und seine besten Rollen vorführen. Ob freilich die vielen Gastspiele unserem Stadttheater und der Direktion desselben zum Vortheil gereichen, ist eine Frage, welche wir kaum glauben, im günstigen Sinne beantworten zu können.

— Angeblich ist binnen Kurzem die Veröffentlichung einer kaiserlichen Verordnung zu erwarten, durch welche verfügt wird, daß die evangelische Militär-Geistlichkeit den Dienstrock, welcher von derselben bisher im Felde getragen wurde, auch im Frieden zu tragen hat, mit alleiniger Ausnahme der Amtshandlungen, bei denen der Talar vorgeschrieben ist.

— Zur Fleischgewichts-Ermittelung von lebenden Schweinen giebt der Landwirthschafts-Lehrer Wagner ein einfaches und sicheres Mittel an. Man mißt mit einer Schnur vom Kopfwirbel, genau zwischen den Ohren bis zum Ende des Rückens, wo der Schwanz anfängt, und notirt die Zahl der Zolle. Hierauf wird der Umfang des Schweines unmittelbar hinter den Vorderbeinen, aber senkrecht vom Rücken abwärts gemessen und die beiden Zahlen mit einander multiplizirt. In die erhaltene Zahl wird nun dividirt und zwar mit 11, wenn das Schwein gut ausgemästet ist, mit 12, wenn die Mast nur mittelmäßig bezeichnet werden kann, und mit 13, wenn die Mast nur halb oder unvollkommen ausgeführt wurde. Die gefundene Zahl bedeutet nun das Fleischgewicht; beträgt z. B. die Länge 50 Zoll, der Umfang 49 Zoll, das ist 50 Mal 49 oder 2450; angenommen, das Schwein war gut gemästet, dann ist 2450 durch 11 zu dividiren, gleich 223, welche Zahl das Fleischgewicht in Pfunden bedeutet und wonach sich die richtige Forderung an den Schlächter leicht berechnen läßt.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 25. November. — „Frische Fische, gute Fische", sagt ein altes Sprüchwort, und wenn die Fischhändlerinnen dieses Sprüchwort stets im Gedächtniß haben würden, so würde es ihnen nie passiren, daß sie Gastrollen auf der Anklagebank geben müssen, wie dies heute in einer Verhandlung geschah, in der sich zwei Fischhändlerinnen und die Tochter einer Speisewirthschaft-Besitzerin wegen Uebertretung des Gesetzes vom 14. Mai 1879 betr. den Verkehr mit Nahrungsmitteln zu verantworten hatten. Am 18. Juli d. J. begab sich die verehel. Müllergeselle Marie Krüger, geb. Tews, nach dem Fischbollwerk, um für ihre Mutter, welche eine Speisewirthschaft besitzt, einzukaufen; sie erkundigte sich sofort nach dem Preise der bereits verendeten Fische und kaufte auch zunächst für 80 Pfg. von dieser Waare bei der Fischhändlerin L., sodann ging sie zu dem Stande der Fischhändlerin Wilhelmine Schröder und kaufte bei derselben von den hinter dem Stande stehenden „Schweinefischen" eine ganze Kiepe voll (über 30 Pfd.) für 1,75 Mark. Diesem billigen Preise entsprach natürlich auch die Waare, mit welcher Frau Krüger nach Hause zog, um sie für die Kostgänger „appetitlich" zu machen. Doch diese sollten verschont bleiben, denn als bereits die Fische in einen Zober mit Wasser geschüttet waren, um einem Reinigungsprozeß unterworfen zu werden, trat Polizei ein und nahm die ganze Ladung Fische in Beschlag. Die Untersuchung derselben durch einen Sachverständigen ergab, daß die Fische schon mindestens 48 Stunden todt und zum größten Theil schon stark in Fäulniß übergegangen waren. Die Fische wurden auf Anordnung der Behörde vergraben und gegen die in der Sache Betheiligten wurde Anklage erhoben. In Betreff der Fischhändlerin L. wurde jedoch nichts Belastendes erwiesen und erfolgte deren Freisprechung, dagegen wurde Frau Schröder zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt; in Betreff der Frau Krüger nahm der Gerichtshof an, daß sie Auftrag hatte, todte Fische für Restaurationszwecke zu kaufen, und zwar so billig als möglich, sie habe dies auch gethan und ihre Mutter habe die schlechte, der Gesundheit nicht zuträgliche Waare ihren Kostgängern vorsetzen wollen, die Mutter habe also den Versuch gemacht, die schlechte Waare in Verkehr zu bringen und die Tochter sei der Beihülfe zu diesem Versuche schuldig; deshalb wurde Frau Krüger zu einem Tage Gefängniß verurtheilt.

Die auf dem Gute Güstow beschäftigte Tagelöhnerin Wittwe Grundow war bei der Herrschaft wenig beliebt, weil sie sich stets von aller Arbeit fernhielt, indem sie behauptete, daß sie in Folge Krankheit nicht mehr arbeiten könne. Außerdem hatte sie sich den Zorn des auf dem Gute als Rechnungsführer angestellten Max Mertz zugezogen, weil sie gegen dessen Mutter, welche auf d[illegible] Gute als Wirthschafterin fungirt, einige unliebsame Aeußerungen hatte fallen lassen. Am 22. Juni stellte deshalb Mertz die Frau G. nicht nur wegen ihrer Unlust zur Arbeit, sondern auch wegen der gegen seine Mutter gebrauchten Aeußerungen zur Rede, und um seinen Worten auch nachdrücklichste Wirkung zu verschaffen, bekräftigte er dieselben durch einige wohlgemeinten Hiebe mit der Reitpeitsche. Die Frau konnte sich aber mit einer so fühlbaren Belehrung nicht einverstanden erklären, sie stellte Strafantrag und Mertz hatte sich heute wegen Mißhandlung zu verantworten und wurde zu 30 M. Geldstrafe event. 6 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Eine besondere Neigung zu Beschwerden und Denunziationen scheint der Webermeister Karl Fr. Wilh. Wittnebel aus Fiddichow zu haben und einmal hatte diese Neigung schon sehr unangenehme Folgen für ihn, indem eine in dem Jahre 1869 von ihm eingereichte Denunziation einen so konfusen Eindruck machte, daß an der Zurechnungsfähigkeit des W. gezweifelt wurde und am 20. Juni 1869 fand in Folge dessen seine Aufnahme in das Irrenhaus statt, woselbst er 6 Monate verblieb. Nach seiner Entlassung schloß er mit dem damals ihm befreundeten Eisenbahnbeamten Lemcke einen Vertrag ab, nach welchem er sein in Fiddichow Nr. 139 belegenes Grundstück für 350 Thlr. verkaufte. Von Lemcke ging das Grundstück sodann in andere Hände über und als es bereits in den Händen des dritten Besitzers war, meldete sich Wittnebel wieder und erklärte, der mit Lemcke abgeschlossene Verkauf sei nur ein Scheinverkauf gewesen und er beanspruche, wieder in den Besitz des Grundstücks gesetzt zu werden. Als ihm bedeutet wurde, daß dies nicht anginge, da ein rechtlich gültiger Kaufvertrag mit Lemcke vorliege, begann W. die verschiedenen Gerichtsbehörden in dieser Sache mit Beschwerden und Anzeigen zu bestürmen. Es nutzte nichts, daß ihm bedeutet wurde, er sei im Unrecht, es nutzte nichts, daß ihm mit Strafe gedroht wurde, er setzte seine ganz unmotivirten Schreiben an die Behörden Jahre lang fort, bis schließlich gegen ihn Anklage wegen Querulirens erhoben wurde. In dem deshalb heute anstehenden Termin wurde W. zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Ein recht roher Patron ist der Knecht Franz Rud. West. Derselbe stand bei dem Bauerhofsbesitzer Kleinschmidt in Stöwen-Ausbau in Dienst und gerieth daselbst am 3. Mai d. J. mit seinem Mitknecht Pfalzgraf in Streit; hierbei schlug er zunächst einen Besenstiel auf dem Kopf des P. entzwei, sodann griff er zu einem Dunghaken und schlug damit auf seinen Gegner ein, so daß dieser besinnungslos liegen blieb. Als P. nach einer Stunde wieder gehen konnte, erhielt er von West noch einen Steinwurf an den Arm. Deshalb wegen Mißhandlung angeklagt, wurde West zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Polytechnische Gesellschaft. Sitzung vom 18. November. Vorsitzender: Herr Kommerzienrath Dr. Delbrück. Vortrag des Herrn Ingenieur Willy Müller: „Ueber Feuer-Löschvorrichtungen." (Schluß.) Die nächsten Erfindungen waren die des Windkessels und der Schläuche. Letztere sind von dem Chef der Amsterdamer Feuerwehr van der Heyde 1672 erfunden. Mit der Verbesserung der Feuerspritze, dem Hauptgeräth zur Unterdrückung von Schadenfeuern, ist gleichzeitig die Bauart der Städte feuersicherer geworden; Stroh- und Schindeldächer verschwanden, Massivbauten traten an die Stelle der Holzhäuser, dank dem wachsenden Reichthum, den besseren Verkehrswegen und den dadurch möglich gewordenen polizeilichen Anordnungen. Die Organisation der freiwilligen und der Berufsfeuerwehren vervollkommnete sich in den letzten Jahrzehnten in hohem Maße und durch das Zusammenwirken aller dieser Faktoren sind wir heute im Stande, das gewaltige Element mit ganz anderem Erfolge zu bekämpfen, als in den vergangenen Jahrhunderten denkbar gewesen wäre. Trotz alledem kommen solch entsetzliche Brandunglücke, wie sie von Zeit zu Zeit die ganze zivilisirte Welt in Schrecken und Aufregung versetzen, vor und wir werden zu der Frage gedrängt, ob es nicht möglich ist, durch andere zweckentsprechende Mittel hier Wandel zu schaffen. Zunächst sind es die Extinkteure, welche, wenn in genügender Anzahl in einer Fabrik vertheilt und im richtigen Augenblick verwandt, bei einem eben ausbrechenden Feuer gute Dienste leisten können. Es folgt nun eine Beschreibung verschiedener Arten derselben und deren Benützung, sowie die Beschreibung der Feuerlöschdosen, der Handgranaten und ähnlicher Mittel, welche vorgeschlagen sind, um das Feuer durch sich entwickelnde Gase zu ersticken. Für den allgemeinen Gebrauch haben die vorerwähnten Löschmittel keinen Werth, in dieser Beziehung wird das Wasser stets seinen hervorragenden Platz behaupten und werden nur diejenigen Einrichtungen einen durchschlagenden Erfolg erreichen können, welche eine sichere und vollkommene Verwendung desselben erstreben. Jedoch auch Feuerlöschhähne und Hydranten mit angeschraubten Schläuchen erfüllen diesen Zweck nur dann, wenn sich zufällig Jemand in der Nähe des ausbrechenden Feuers befindet und die Geistesgegenwart besitzt, die betreffende Einrichtung in Thätigkeit zu setzen. Nur ein selbstthätiges oder automatisches System, welches im richtigen Augenblick und an der richtigen Stelle in Wirkung tritt, ohne irgend welche menschliche Beihülfe, wird den Anforderungen in den besprochenen Fällen allein genügen können. Die Amerikaner sind zuerst und in richtiger Würdigung der Thatsachen vorgegangen, um sich von der zufälligen Geschicklichkeit und Besonnenheit menschlicher Hülfe beim Löschen mehr unabhängig zu machen. Sie haben dieses durch Anlage von stets gefüllt gehaltenen Reservoirs am Dachboden erreicht; von diesen Reservoirs gehen Leitungen durch alle Räume, welche sich in jedem Raume an der Decke zu einem förmlichen Netz vertheilen und in Zwischenräumen von etwa $1/2$ Meter mit feinen, schräge aufwärts gegen die Decke gerichteten Löchern versehen sind. Diese Röhren werden bei Ausbruch eines Feuers in Thätigkeit gesetzt, das Wasser spritzt gegen die Decke und fällt als Regen herunter. Nach und nach sind verschiedene Verbesserungen angebracht, an Stelle der Löcher sind Brausen getreten und dergl. mehr. Die bedeutendste Erfindung auf diesem Gebiete ist unzweifelhaft die von Grinnell. Dieselbe besteht darin, daß an der vorbeschriebenen amerikanischen Einrichtung in Abständen von etwa 3 Metern kleine Brausen angebracht sind, deren Ventile durch einen leicht verlötheten Hebel geschlossen sind. Sobald bei einem ausbrechenden Feuer die Temperatur an der betreffenden Stelle über 70° C. steigt, schmilzt das Loth und die Brause öffnet sich, ein starker Sprühregen wird gegen die Decke getrieben und fällt als Regen herunter. Die von einer Brause beherrschte Fläche beträgt etwa 10 qm. Um nun das die Aufsicht führende Personal von dem Ausbruch eines Feuers resp. von dem Oeffnen einer Brause zu benachrichtigen, ist von dem Erfinder eine Signalvorrichtung angebracht, welche durch das Oeffnen eines Ventils in der Wasserleitung in Bewegung gesetzt und durch Hammerschläge gegen eine Glocke ein Allarmsignal giebt. Für den Fall, daß die betreffenden Räume im Winter nicht frostfrei liegen, entfernt man das Wasser aus den Leitungen durch Ablassen, pumpt dann mittelst einer Luftkompressionspumpe so lange Luft in die Leitungen, bis der Druck etwas stärker ist als der der Wasserleitung; bei ausbrechendem Feuer und darauf folgendem Oeffnen einer Brause entweicht die Luft und läßt das Wasser austreten. Der Luftdruck läßt sich durch ein Manometer kontrolliren und bei eintretendem Luftmangel durch einige Pumpenstöße leicht auf der nothwendigen Höhe halten. Nach den Angaben des Vortragenden sind in wenigen Jahren seit der Erfindung (1881) in über 1000 Fabriken ꝛc. circa 600,000 Brausen System Grinnell angelegt. Bereits in über 100 Fällen hat sich diese Einrichtung glänzend bewährt. In Amerika und England haben eine Anzahl von Versicherungs-Gesellschaften bis zu 30 pCt. Prämienermäßigung nach Einführung dieser Anlage gewährt. Bei größerer Ausbreitung der Brausen werden auch unsere Versicherungs-Gesellschaften bald eine Ermäßigung der Sicherheitsprämien eintreten lassen, um so mehr, als bereits einige derselben sich hierzu bereit erklärt haben. — In der sich anschließenden Debatte bezweifelt Herr Dr. Delbrück die Möglichkeit, in einer so verzweigten Rohrleitung während des Winters einen Luftdruck von solcher Stärke erhalten zu können. Der Vortragende dagegen behauptet, daß bei genügender Beobachtung des Manometers und Benutzung der Kompressionspumpe dies sehr wohl der Fall sein könne.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Einmaliges Gastspiel des Herrn Josef Kainz vom „Deutschen Theater" in Berlin. „Romeo und Julia."

Stadttheater.

Mit der vorgestrigen Vorstellung „Adrienne Lecouvreur" beendete die Hofschauspielerin Frl. Marie Barkany ihr glänzendes Gastspiel. Hatte die allverehrte Künstlerin es schon verstanden, in den vorhergehenden Rollen sich die vollste Sympathie des Publikums zu erwerben, so steigerte sich vorgestern Abend das Interesse für dieselbe bis zu einer Höhe, wo sie unerreichbar ist. Ihre „Adrienne" war eine Leistung so voller Anmuth, Geist und hinreißenden Gefühls daß wir gerne und voll ihr die Palme des Abends zuerkennen. Das Publikum begeisterte sich von Akt zu Akt und gab dieser warmen Verehrung in lebhaftem, wiederholtem Beifall und öfterem Hervorruf Ausdruck. Von ganzem Herzen rufen wir der hochgeschätzten Künstlerin bei ihrem Scheiden ein „Auf baldiges Wiedersehen!" zu. Frl. Born als „Prinzessin von Bouillon" war im Spiel und in ihrem Aeußeren die vollendete elegante Aristokratin und paßte herrlich in dem Rahmen des Ganzen. Ein Gleiches bot Herr Wischhusen (Abbé), der sich wie immer verdient machte. Herr Wilhelmi (Michonnet) wurde durch Beifall ausgezeichnet und Herr Tichy (Graf Moritz von Sachsen) konnte vorgestern Abend nicht recht erwärmen, was wohl weniger seinem Spiel, als dem Charakter der Rolle zuzuschreiben ist. Der Rest des Uebrigen ist — Schweigen!

Vermischte Nachrichten.

— (Aus dem Gerichtssaal.) Richter zu einem Strolch: „Warum betrinken Sie sich in so viehischer Weise?" — „Um meinen Kummer zu betäuben." — „Gelingt Ihnen das?" — Strolch (in schmerzlicher Bewegung): „Nein, er kann schwimmen."

— (Ein braver Lehrer.) Karl: „Papa, unser Lehrer ist doch recht brav; neulich versprach er uns, wenn wir ordentlich arbeiten, uns eine Freude zu machen." — Papa: „Nun, und worin bestand die?" — Karl: „Krank ist er geworden."

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, 25. November. Der Landtag ist heute vom Großherzog mit einer Thronrede eröffnet worden, in welcher Gesetzentwürfe betreffend die Unfallversicherung land- und forstwirthschaftlicher Arbeiter, sowie betreffend das Feuerlöschwesen, die Errichtung einer Landeskreditkasse und die Revision der Bestimmungen über den Amtsmißbrauch von Geistlichen angekündigt werden. Die Finanzlage wird als eine günstige bezeichnet, welche eine mäßige Herabsetzung der direkten Abgaben gestatte. In den außerordentlichen Etat sind Kostenanschläge für Rheindammbauten, für Errichtung einer neuen Irrenanstalt in Verbindung mit einer psychiatrischen Klinik in Gießen, für ein zweites Gymnasium und ein neues Museumsgebäude in Darmstadt und für ein Amtsgerichtsgebäude in Worms eingestellt. Am Schluß der Thronrede spricht der Großherzog sein tiefes Leidwesen über das schwere Verhängniß aus, von welchem das Haus Sr. Majestät des Kaisers betroffen worden ist, sowie den Wunsch, daß Gott Alles zum Besten wenden möge.

Paris, 25. November. Der Senat hat gestern den Gesetzentwurf betreffend Verlängerung der Zuschlags-Taxe für Alkohol auf drei Monate gemäß den Kammer-Beschlüssen angenommen.

Paris, 25. November. Grevy theilte Ribot mit, daß er darauf verzichte, ein neues Kabinet bilden zu lassen. In Folge dessen wird das Kabinet Rouvier den Kammern die Botschaft über die Demission des Präsidenten mittheilen, doch ist bis jetzt kein bestimmter Tag hierfür angesetzt. Das Journal „La Paix" erklärt, Grevys Demission sei gewiß, doch könne derselbe erst zurücktreten, nachdem er die Republik möglichst gegen Abenteuer sichergestellt habe.

Demselben Journal zufolge findet zwischen der Rechten und den verschiedenen Prätendenten ein fortdauernder Depeschenwechsel statt.

Sofia, 24. November. Der Exarch von Bulgarien befahl dem Metropoliten Clement, von seinem Amte zurückzutreten und beauftragte den Bischof Cyrillus mit Wahrnehmung der Amtshandlungen in der Diözese Sofia.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 24. November 12 Uhr Mittags Oberpegel — Meter, Unterpegel + 0,01 Meter — Warthe bei Posen, 24. November Mittags 0,84 Meter.